

A portrait of a man with dark hair, wearing a grey jacket over a dark shirt, looking directly at the camera with a slight smile. The background is a plain, light-colored wall.

NDR **RADIOPHILHARMONIE**

C4

DO 21.03.2019

Sinfoniekonzert

Andrew Manze Dirigent | **Francesco Piemontesi** Klavier

SINFONIEKONZERT
DO 21.03.2019
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

C4

Andrew Manze Dirigent
Francesco Piemontesi Klavier

NDR Radiophilharmonie

Johannes Brahms | 1833-1897
Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83 (1878/81)

- I. Allegro non troppo
 - II. Allegro appassionato
 - III. Andante
 - IV. Allegretto grazioso
-

SPIELDAUER: CA. 50 MINUTEN

PAUSE

Jean Sibelius | 1865-1957
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (1901/02)

- I. Allegretto
 - II. Tempo andante, ma rubato
 - III. Vivacissimo - Lento e suave
 - IV. Finale. Allegro moderato
-

SPIELDAUER: CA. 45 MINUTEN

Auftakt mit Edelman & Cello

Um 19 Uhr lädt Christian Edelman, Cellist in der NDR Radiophilharmonie, zur Konzerteinführung in den Großen Sendesaal ein (Eintritt frei).

NDRkultur

Das Konzert wird live auf NDR Kultur übertragen.
(Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Zum finalen Konzert der Reihe C 2018/19 hat Andrew Manze einen Pianisten eingeladen, mit dem er und die NDR Radiophilharmonie seit etlichen Jahren eng zusammenarbeiten: den Schweizer Francesco Piemontesi. Er nimmt sich am heutigen Abend zusammen mit Chefdirigent Manze und der NDR Radiophilharmonie einen musikalischen „Brocken“ vor, wie Johannes Brahms sein 1878 entstandenes Klavierkonzert Nr. 2 selbst einmal nannte. War das gut 20 Jahre zuvor komponierte Klavierkonzert Nr. 1 das Werk eines jungen, grübelnden Komponisten gewesen, so ging dem nun etablierten Brahms das Zweite Klavierkonzert schneller und müheloser von der Hand. Zwei Sinfonien hatte er inzwischen vorgelegt. Und wie eine Sinfonie besteht auch das B-Dur-Konzert aus vier Sätzen mit einem für ein Konzert untypischen „kleinen zarten Scherzo“ (Allegro appassionato), wie Brahms den durchaus großdimensionierten zweiten Satz augenzwinkernd bezeichnete. Anders als das Erste wurde das Zweite Klavierkonzert, uraufgeführt 1881 in Budapest mit Brahms als Solisten, auf Anhieb ein Erfolg. Jean Sibelius lernte Brahms noch persönlich kennen, und er meinte über den gut 30 Jahre jüngeren finnischen Kollegen: „Aus dem wird was.“ In den 1890er Jahren wurde Sibelius u.a. durch die „Karelia-Suite“ und „Finlandia“ bereits zum gefeierten Nationalkomponisten. 1902 dirigierte er in Helsinki die Uraufführung seiner Zweiten Sinfonie und landete einen immensen Erfolg – die Weichen für seinen Weg als international bedeutender Sinfoniker, der insgesamt sieben Sinfonien vollenden sollte, waren gestellt. Andrew Manze verbindet mit der Sinfonie Nr. 2 von Sibelius ein ganz besonderes Erlebnis: Es ist das erste Werk gewesen, dass er von einem Orchester live gespielt hörte. Zehn Jahre war er damals alt und es spielte das Orchester seiner Schule: „Es war höchstwahrscheinlich schrecklich gespielt, aber ich fand es wunderbar“, erinnert er sich. „Ich hatte noch nie ein Orchester gehört, und diese Sinfonie verkörperte für mich nicht nur ein großartiges Musikstück, sondern die gesamte Musik. Tatsächlich schwänzte ich dafür eine Schulstunde, schlich mich stattdessen in die Probe und versteckte mich hinter den Kontrabässen. Sofort wurde ich von diesem warmen Streicherklang umarmt“, schwärmt er über den Beginn der Sinfonie. „Es folgte eine kleine tänzelnde Fanfare in den Holzbläsern, dann eine nachdenkliche Phrase in den Hörnern. Von diesem Moment an war ich süchtig.“



Andrew Manze

Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

„Er ist einfach vollgeladen mit positiver Energie“, so brachte die Geigerin Arabella Steinbacher die besondere Inspiration und Faszination, die bei der künstlerischen Zusammenarbeit von Andrew Manze ausgeht, jüngst auf den Punkt. In Hannover darf man sich jetzt schon auf die weitere Zusammenarbeit des künstlerischen Teams aus Chefdirigent Andrew Manze und NDR Radiophilharmonie in den kommenden Jahren freuen, denn Manze hat seinen Vertrag bis 2023 verlängert. Nicht nur in Norddeutschland begeistern der Chefdirigent und sein Orchester ihr Publikum, auch international sorgen ihre Konzerte für Aufsehen. Sehr erfolgreich war im Februar z. B. das gemeinsame Gastspiel mit drei Konzerten in der Felsenreitschule in Salzburg. Andrew Manze, den als Principal Guest Conductor auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra verbindet, gastiert in den nächsten Monaten u. a. am Pult des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin sowie des Swedish Chamber Orchestra und debütiert beim Boston Symphony Orchestra. Ein weiteres Debüt steht für ihn im Sommer an. Bei den Salzburger Festspielen dirigiert er das Mozarteumorchester – Solist am Klavier (wie auch in Boston): Francesco Piemontesi.



Francesco Piemontesi

Klavier

Francesco Piemontesi ist ein gerne und oft gesehener Gast der NDR Radiophilharmonie. Hannover war bereits vor einigen Jahren eine erste wichtige Station für den Schweizer Pianisten, denn hier begann er an der HMTMH sein Studium bei Arie Vardi. Weitere Impulse erhielt er von Alfred Brendel, der ihn, so Piemontesi, lehrte, „die Details der Dinge zu lieben“. Heute ist er als Musiker mit einem Spiel, das durch technische Perfektion, eine reiche Farbpalette sowie eine besondere Kultiviertheit des Ausdrucks geprägt ist, weltweit bei den renommierten Orchestern gefragt. Beeindruckend sind auch seine Soloprogramme, mit denen er z. B. in der Carnegie Hall, der Berliner Philharmonie und der Londoner Wigmore Hall auftritt. Als Kammermusiker arbeitet er u. a. mit dem Emerson String Quartet, Antoine Tamestit, Jörg Widmann und Daniel Müller-Schott zusammen. Sehr geschätzt werden auch seine CD-Einspielungen, darunter die Aufnahme von Mozarts Klavierkonzerten Nr. 25 KV 503 und Nr. 26 KV 537, eingespielt 2017 mit dem Scottish Chamber Orchestra unter Andrew Manze. Seiner Tessiner Heimat weiterhin verbunden, ist er seit 2012 künstlerischer Leiter der „Settimane Musicali di Ascona“, in deren Rahmen die NDR Radiophilharmonie 2015 in Locarno zu Gast war.

Ein „Brocken“

Das Zweite Klavierkonzert von Johannes Brahms

Die lange Pause mag man ihm nicht verübeln – sich vielleicht stattdessen sogar wundern, dass er überhaupt den Mut fasste, zwanzig Jahre nach seinem Klavierkonzert Nr. 1 einen zweiten Beitrag zur Gattung vorzulegen. Mit seinem Ersten Klavierkonzert hatte der damals 21-jährige Johannes Brahms über Jahre hinweg gerungen. Der langwierige Entstehungsprozesses des ersten Konzerts kündete nicht nur von zähem Ringen mit der Form, sondern hatte seine Ursache auch in emotional belastenden Ereignissen in seinem Umfeld: dem Schock angesichts des Selbstmordversuchs seines geschätzten Fürsprechers Schumann, dem Aufkeimen zarter Bande mit Clara, der Trauer über den Verlust Schumanns im Jahr 1856 wie auch dem Nichtzustandekommen einer festen Beziehung zu Clara. Vor allem aber dürften die vielen negativen Reaktionen von Publikum und Presse Brahms nicht gerade angestachelt haben, sich möglichst bald einem zweiten Konzert zuzuwenden.

1881 aber lagen die Dinge anders. Brahms war nicht mehr der unerfahrene Komponist, der auf den Zuspruch renommierterer Fürsprecher angewiesen war, sondern selbst eine geschätzte Musikerpersönlichkeit. Fast zehn Jahre lebte er mittlerweile in Wien, konnte als Pianist wie auch als Komponist seinen Lebensunterhalt auch ohne feste Anstellung gut bestreiten und genoss die öffentliche Anerkennung, die ihm seine – freilich spät geschriebenen – ersten beiden Sinfonien, das „Deutsche Requiem“ und auch sein Violinkonzert eingebracht hatten. Was sich aber in all den Jahren nicht geändert hatte, war die Arbeitsweise: Komponieren bedeutete für Brahms nicht aus dem Ärmel schütteln, sondern Skrupel, Zweifel, harte Arbeit. Zwar soll Brahms das Klavierkonzert Nr. 2 in einem überraschend kurzen Zeitraum von nur 47 Tagen zu Papier gebracht haben – nachgewiesen ist aber, dass er sich bereits Jahre zuvor mit Ideen zu einem neuen Klavierkonzert getragen hatte. Und wenn sein Freund Theodor Billroth die Zusendung des Manuskripts im Juli 1881 mit einem erfreuten „Da haben wir es nun endlich, das so lang erwünschte zweite Klavierkonzert!“ beantwortet, scheint eine gewisse Erwartungshaltung durchaus in der Luft gelegen zu haben.

Was sich in all den Jahren ebenfalls nicht geändert hatte, war der Anspruch, mit dem Brahms der Gattung des Instrumentalkonzerts begegnete. Schon Mitte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts war es für ihn uninteressant gewesen, das Solokonzert allein als Träger virtuoser Passagen zu begreifen, mit denen sich ein Solist profilieren konnte. Nicht zuletzt diese Verweigerungshaltung hatte ihm die Mitwelt übelgenommen – erst später wurden die Qualitäten des Ersten Klavierkonzerts gebührend gewürdigt. Mit dem Selbstbewusstsein eines mittlerweile arrivierten Komponisten konnte Brahms diesen Ansatz nun noch stärker verfolgen. Anstatt dem Solisten den Teppich auszurollen, nutzt Brahms das Zweite Klavierkonzert, um Prinzipien des Solokonzerts noch stärker mit denen der Sinfonie zu verknüpfen. Das bedeutet vor allem, dass die Solopartie noch mehr ins sinfonische Geschehen integriert wird. Schon in der äußeren formalen Anlage wird diese Vermischung zweier Gattungen sichtbar: Nicht drei Sätze, wie im Instrumentalkonzert zu seiner Zeit immer noch Standard, wählte Brahms, sondern vier, wie in der Sinfonie üblich. Die konzerttypische Satzfolge „schnell – langsam – schnell“ erweiterte Brahms durch einen scherzartigen Satz an zweiter Stelle, was in der Gesamtspieldauer mit knapp zehn Minuten zu Buche schlägt. In seinem Violinkonzert hatte Brahms übrigens Gleiches vorgehabt, die Idee aber wieder verworfen. Ohnehin ist das Konzert kein Leichtgewicht: knapp 50 Minuten Spielzeit, und in diesen

nichts Nebensächliches! Kein Wunder, dass Brahms selbst sein Konzert einen „Brocken“ nannte, und auch die kritischen Stimmen innerhalb der im Ganzen sehr positiven Besprechungen bezogen sich gerne auf den Umfang. Von einem Werk, nach dessen Verzehr man für Hungersnöte gewappnet sei, sprach etwa der junge Hugo Wolf – der allerdings nicht zu den Fürsprechern Brahms' zählte.

Wenn ein „Brocken“, dann allerdings kein grobschlächtiger. Die großformatige Anlage nutzte Brahms zu einer feinen Verflechtung von Motiven und the-

matischen Ideen einerseits und zu einer differenzierten Behandlung der Klavierstimme wie auch des Orchestersatzes andererseits. Das Klavier wird dabei abwechselnd zum Impulsgeber, zum Vermittler, zum einfühlsamen Gesprächspartner (etwa in dem weit ausgespannenen Dialog mit dem Solocello im langsamen Satz) – hier laufen wichtige Fäden zusammen, das Klavier ist stets mittendrin. Bemerkenswert ist dabei schon der Beginn des Konzerts: Mit einem naturhaften Hornruf (der sich bald als zentraler Themenkopf entpuppt) fängt das Konzert an, sogleich antwortet das Klavier und entspinnt eine Kadenz. Es ist ein erster Kommentar zu etwas, das noch gar nicht richtig ausformuliert wurde. Hatte man Brahms in seinem Ersten Klavierkonzert noch vorgeworfen, er würde den Protagonisten zu spät zu Wort kommen lassen, lässt er ihn hier gleich in den ersten Takten eine überraschend freie Rede schwingen. Dass derlei Kniffe den Solisten seine technischen Fähigkeiten entfalten lassen, ist Folge, nicht Anlass der Gesamtkonzeption. Im Schlusssatz jedenfalls, traditioneller Ort der Zurschaustellung jeglicher Virtuosität, geht Brahms bewusst nicht aufs Ganze. „Allegretto grazioso“ ist der Satz überschrieben, eine heitere Grundstimmung, die von einigen elegischen Passagen durchzogen ist.

Johannes Brahms am Flügel.
Zeichnung von Willy von Beckerath (1899).



Seelenlandschaften

Die Zweite Sinfonie von Jean Sibelius

Wie klingt Italien? Nicht nur für Dichter, Denker und Maler, sondern auch für Komponisten war das Land, „wo die Zitronen blüh'n“, seit dem späten 18. Jahrhundert, vor allem aber im 19. Jahrhundert Sehnsuchtsort und Quell der Inspiration. Felix Mendelssohn Bartholdy etwa schrieb seine „Italienische Sinfonie“, Franz Liszt pilgerte musikalisch im Rahmen seiner „Années de pèlerinage“ unter anderem nach Venedig und Neapel, Hector Berlioz schickte sein Alter Ego „Harold“ nach Italien, Peter Tschaikowsky schrieb mit seinem „Capriccio italien“ eine musikalische Postkarte aus Rom, und auch Richard Strauss sammelte seine Eindrücke „Aus Italien“. Wer sich nach Italien begab, suchte entweder nach Anregungen durch alte Meister oder aber nach einer lebendigen und leichten Grundstimmung, die dann ihren Abdruck in dort entstandenen oder zumindest

inspirierten Werken fand. Was Jean Sibelius betrifft, erscheint ein mediterranes Idyll eigentlich denkbar weit entfernt. Der finnische Nationalkomponist wirkt derart eng mit der Kultur seiner Heimat verbunden, dass sich beim Hören seiner Werke unweigerlich Bilder von nordischen Landschaften einstellen. Dabei wäre das eine interessante Frage: Hat Sibelius seiner Musik tatsächlich so etwas wie finnische Natur oder auch einen finnischen Nationalstil eingeschrieben – oder ist das Ganze nicht ein Trugschluss, und wir dechiffrieren die Musik Sibelius' vielleicht auch nur deshalb als typisch finnisch, weil wir wenig anderes Finnisches kennen und deswegen das, was eigentlich Personalstil ist, mit einem nationalen Idiom gleichsetzen. Sibelius' Zweite Sinfonie jedenfalls – so viel zu dem vermeintlich stets Pate stehenden urwüchsigen Norden – nahm ihren Anfang 1901 im ligurischen Rapallo, im Arbeitszimmer in der Villa eines gewissen Signor Molfino, um-

geben, so der Komponist, von „blühenden Rosen, Kamelien, Mandelbäumen, Kakteen, Agaven, Beeren, Magnolien, Zypressen, Wein, Palmen und vielfältiger Blumenpracht“ – das ganze Programm!

Jean Sibelius mit seiner Tochter Ruth, Foto von 1901.



Die Reise ermöglicht hatte ihm und seiner Familie ein anonymer Mäzen, und zwar im Auftrag seines Freundes Axel Carpelan, der davon überzeugt war, dass Sibelius dringend Luftveränderung und neue Inspiration brauche. Die Natureindrücke waren faszinierend, aber auch bedrohlich. In allem sah Sibelius schlechte Zeichen: Dem aufgewühlten Meer, den Vogelfallen, und dann erkrankte auch noch seine Tochter Ruth an Typhus, jener Krankheit, an der schon sein Vater und ebenso seine jüngste Tochter gestorben waren. Kaum hatte sich seine Tochter erholt, ergriff er die Flucht und machte sich alleine auf nach Rom, um dort in Ruhe arbeiten zu können. In dieser insgesamt viermonatigen Zeit in Italien, geprägt von unterschiedlichsten Emotionen und Eindrücken, entstand die Zweite Sinfonie, ein Werk, das sich kaum geografisch verorten lässt – weder in den Norden, noch in

den Süden, dafür aber von Seelenlandschaften erzählend. Dieses erzählerische Moment hatte die Zeitgenossen dazu verleitet, nach einer übergeordneten Programmidee zu suchen. Doch Sibelius selbst nahm dazu klar genug Stellung, sagte explizit auf seine Zweite Sinfonie bezogen: „Meine Sinfonien sind Musik – erdacht und ausgearbeitet als Ausdruck der Musik, ohne irgendwelche literarische Vorlage.“ Nicht literarische Vorlage also, aber durchaus Resultat einer von Höhen und Tiefen geprägten Gefühlskurve. Denn die beiden strahlende Ecksätze umrahmen einen umso dunkleren, von Abgründen kündenden zweiten Satz und ein diabolisches Vivacissimo. Dass die Sinfonie sich nach anfänglicher Irritation sehr bald als die populärste in Sibelius' Schaffen etablieren konnte, lag vor allem an der Kraft des Kopfsatzes und, mehr noch, des Finales: Wie Sibelius hier nach bester Beethoven-Tradition den ganzen Satz in mehreren Anläufen auf ein triumphales Ende zusteuern und dabei vor allem den Bläsern eine tragende Rolle zukommen lässt, bleibt als stärkster Höreindruck haften. Dagegen sind die beiden Mittelsätze umso irritierender: Rätselhaft sind die dunkle Färbung des langsamen Satzes (des längsten der Sinfonie), sein fahles Fagott-Solo über vorsichtig tastender Kontrabassbegleitung, seine trauermarschartigen Passagen, sein wildes Sich-Aufbäumen, seine Paukenwirbel, seine kurzen lichten Momente. Rätselhaft ist aber auch das sich anschließende Scherzo, das in seiner ungezügelter Energie bedrohlich wirkt.

Aber so disparat, wie der unterschiedliche Stimmungsgehalt der vier Sätze es vermuten lassen, ist Sibelius' Zweite Sinfonie gar nicht angelegt. Das ganze Werk basiert auf einer Dreitonfolge nach Art eines aufgelösten Akkords, wahlweise steigend oder fallend, aus der Sibelius sämtliche für die vier Sätze wichtigen Motive und Themen ableitet. Das Resultat ist ein organisches Ganzes, im innersten eng zusammengehalten – bei allen wechselnden Grundstimmungen.

RUTH SEIBERTS

„Kurz vor dem Ende der Zweiten Sinfonie erklingt ein berühmter Moment in Sibelius' Musik: Nach all der Dunkelheit und den Wolken lässt Sibelius eine Melodie aus dem Dunkeln aufsteigen und kreierte am Ende seiner Sinfonie solch eine Lichtflut und Wärme – ein fantastischer Moment.“

Andrew Manze

Neu in der NDR Radiophilharmonie: die Geigerin Olivia Jablonski

Seit vergangenem November ist Olivia Jablonski festes Mitglied in der Gruppe der 2. Violinen der NDR Radiophilharmonie. Aus Sydney kam sie vor einigen Jahren nach Deutschland, zum Studium an der Hamburger Musikhochschule. „Das Nordische hat mich gleich angesprochen“, so die deutsch-australische Geigerin. Sie war u. a. Akademistin im NDR Elbphilharmonie Orchester, Zeitverträge führten sie zu den Bremer Philharmonikern sowie anschließend zu den Düsseldorfer Symphonikern. Nun ist sie wieder im Norden angekommen und fühlt sich in Hannover schon richtig zu Hause: „Es ist sehr angenehm, hier zu leben, und ich vermisse Australien tatsächlich immer weniger.“ Wesentlich trägt dazu auch die gute Arbeitsatmosphäre in der NDR Radiophilharmonie bei: „Die Musiker haben großes Interesse daran, sich mit dem Orchester zu identifizieren und sich als Klangkörper weiterzuentwickeln.“ Sehr eindrücklich war für die junge Musikerin gleich das erste Konzert, das sie zu Beginn ihrer Probezeit im Januar 2018 unter Michael Sanderling im Großen Sendesaal gespielt hat sowie auch die „Don Giovanni“-Aufführung beim NDR Klassik Open Air und das „Hannover Proms“-Konzert mit Chefdirigent Andrew Manze. Den Wunsch Orchestermusikerin zu werden, hatte Olivia Jablonski schon sehr früh: „Es ist einfach toll, meinen Traum, von und mit der Musik zu leben, hier nun erfüllen zu können.“



Olivia Jablonski

Neu in der NDR Radiophilharmonie: die Geigerin Catherine Myerscough

Zur NDR Radiophilharmonie kam die Engländerin Catherine Myerscough 2018 direkt aus Leipzig. Dort hat sie ihr Meisterschülerstudium an der Musikhochschule bei Carolin Widmann absolviert und war Mitglied in der Orchesterakademie des Gewandhausorchesters. Beim Gewandhausorchester erhielt sie anschließend einen Zeitvertrag und lernte hier bereits Andrew Manze bei dessen Gastdirigaten kennen. Als Geiger hatte sie ihn schon als Kind in ihrer Heimatstadt London bei den BBC Proms erlebt und war begeistert. Nun freut sie sich als festes Mitglied der 2. Violinen in der NDR Radiophilharmonie zu spielen: „Hier sind die Kollegen so offen und flexibel, musikalisch wird hier eine so große Vielfalt gepflegt – das ist genau das, was ich mag und was mir so wichtig ist!“ Neues Publikum für die Konzerte des Orchesters zu interessieren, etwa im Education-Bereich, liegt ihr sehr am Herzen. Und eine durchaus ungewöhnliche Idee für einen Auftritt mit ihren Kolleg*innen hat sie auch: „Ich würde wahnsinnig gern mit meinen Kollegen einmal im Gefängnis spielen.“ Ihr neuer Arbeitsplatz im NDR Funkhaus hat für sie nicht zuletzt diesen besonderen Reiz: „Wer sonst hat einen Arbeitsplatz mit so einem schönen Ausblick“ – und erkundet inzwischen als Ruderclub-Mitglied den Maschsee. Bevor Catherine Myerscough an der Guildhall School of Music and Drama Violine bei Krysia Osostowicz studierte, schloss sie ein Musikwissenschaftsstudium in Cambridge ab. Nach Deutschland kam sie 2010 zum Studium an der Musikhochschule Lübeck bei Heime Müller.



Catherine Myerscough

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Marco Borggreve (Umschlag, S. 6);
Micha Neugebauer | NDR (S. 5, 12, 13);
akg-images (S. 8, 10)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Eurodruck in der Printarena

”
In jedem Konzert
habe ich eine
Verabredung mit dem
Publikum.

“

ANDREW MANZE

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter ndr.de/ndrkultur, im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen

